

Carsten Selch Jensen, *Holy War in the Baltic and the Battle of Lyndanise 1219* (War and Conflict in Premodern Societies), ARC Humanities Press, Leeds 2024, 154 pp., ISBN 9781641892858.

Das Buch ist eine gelungene Einführung in die Kreuzzüge im Ostseeraum für Leser, die sich mit dem Thema noch nicht auskennen. Auch wenn sich die Studie auf einen kurzen Zeitraum in einer Region konzentriert, ist ein solcher Ansatz insgesamt positiv zu bewerten. Die Fokussierung auf die Kreuzzüge im mittelalterlichen Livland während der ersten drei Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts ermöglicht der Autor einen tiefen Einblick in die Erfahrungen des Heiligen Krieges sowohl für die Kreuzritter als auch für ihre Gegner, die Heiden. Die Auswahl der Region und der enge Zeitrahmen sind zweifellos durch die verfügbaren Primärquellen vorgegeben. Heinrichs Chronik von Livland, verfasst zwischen 1224 und 1227, liefert eine detaillierte zeitgenössische Darstellung der Kreuzzüge und der christlichen Mission, geschrieben von einem Pfarrer, der selbst an vielen der beschriebenen Ereignisse aktiv beteiligt war. Obwohl Carsten Selch Jensen dem Leser keine detaillierte Erörterung der Methoden der historischen Analyse einer derart ideologisch geprägten und offen parteiischen Chronik liefert, demonstriert er in seiner Studie seine akribische Quellenkritik.

Die historische Region des mittelalterlichen Livlands entstand im Zuge der Kreuzzüge des 13. Jahrhunderts, ihre Grenzen wurden durch das Gebiet definiert, das die Kreuzritter erobern konnten. Im frühen 13. Jahrhundert war das Gebiet von mehreren einheimischen Völkern bewohnt. Das erste Kapitel gibt auf zehn Seiten einen kurzen Überblick über diese verschiedenen Völker und ihre Beziehungen untereinander sowie ihre Haltung gegenüber den Missionaren und Kreuzrittern.

Das zweite Kapitel bietet einen detaillierten Einblick in die päpstliche Kreuzzugspolitik in Bezug auf den Ostseeraum im 12. und frühen 13. Jahrhundert. Jensen zeigt, wie sich der religiös motivierte Krieg gegen Heiden im Ostseeraum bis zum Übergang vom 12. zum 13. Jahrhundert allmählich zu einem offiziell vom Papst autorisierten Kreuzzug entwickelte. Er betont, dass die Beteiligung des Papstes an den Kreuzzügen und der Mission im Ostseeraum vor den 1220er Jahren weitgehend reaktiv war und der Anstoß für den Heiligen Krieg von der christlichen Elite sowie dem Klerus Skandinaviens und Norddeutschlands ausging.

Danach wendet sich Jensen den Besonderheiten der dänischen Kreuzzüge im Ostseeraum zu. Die dänische Kreuzzugsforschung geht von der Existenz königlich organisierter Kreuzzüge aus, bei denen dänische Krieger ihren Militärdienst für den König leisteten. Dies stellt einen wesentlichen Unterschied zu den norddeutschen Kreuzzügen im Ostseeraum dar, die weitgehend auf freiwilliger Teilnahme beruhten. Während Bischof Albert von Riga oder Bischof Christian von Preußen und später der Deutsche Orden Kreuzzugspredigten organisierten, um Kreuzritter zu rekrutieren, konnte der dänische König seine Untertanen einfach zur Teilnahme an seinen Kreuzzügen verpflichten. Dennoch – wie Jensen betont – wurden auch die Dänen von ihren Bischöfen und Erzbischöfen, die den König auf seinen Feldzügen begleiteten, mit dem Kreuzzeichen

gekennzeichnet und erhielten die spirituellen Belohnungen der Kreuzritter. In diesem Sinne zeigen die dänischen Kreuzzüge eine besondere Form des Kreuzzugs, nicht einfach eine militärische Eroberung unter dem Deckmantel eines Heiligen Kriegs.

Im vierten Kapitel behandelt Jensen die norddeutschen Missions- und Kreuzzugaktivitäten in Livland, die in den 1180er Jahren im Gebiet des Flusses Düna begannen und von Missionspriestern aus dem Erzbistum Hamburg-Bremen geleitet wurden. Er stellt den Bischof Albert von Riga und den Schwertbrüderorden als die größten Rivalen der Dänen bei den Kreuzzügen und der Missionierung in Livland vor. Aus meiner Sicht überbewertet Jensen die Rivalität und den Konflikt zwischen den ‚Dänen‘ und den ‚Deutschen‘ und stellt die Momente ihrer Zusammenarbeit zu wenig heraus. Als Stadtherr von Lübeck zwischen 1202 und 1225 konnte der König von Dänemark die Bewegung von Kreuzrittern und Geistlichen zwischen Lübeck und Riga unterbinden, nutzte dieses Potenzial jedoch nur im Jahr 1220 während heftigen Spannungen mit Bischof Albert von Riga. Außerdem können ein Bischof eines kleinen Missionsbistums und ein regionaler Militärorden kaum als gleichwertige Gegner des Königs von Dänemark angesehen werden, der die dominierende militärische und politische Macht im westlichen Teil der Ostsee war.

Die letzten drei Kapitel sind dem Hauptthema des Buches gewidmet: der Kriegsführung. Hier ist hervorzuheben, dass Jensen keine tiefgreifende Militärgeschichte verfasst, sondern sich vielmehr auf die Sozialgeschichte der Kriegsführung konzentriert. Dabei behandelt er Themen wie die Anpassung westlicher Militärtraditionen an die besonderen landschaftlichen Gegebenheiten der Region und an die militärischen Taktiken ihrer heidnischen Bewohner; oder wie man nach einer Schlacht mit den Toten und Verwundeten umgegangen ist. Jensen betont auch die Rolle des Wetters bei militärischen Auseinandersetzungen. Er konzentriert sich dabei insbesondere darauf, wie gefrorene Seen, Flüsse und Feuchtgebiete im Winter neue Routen für militärische Expeditionen eröffneten, und erklärt damit, warum der Winter eine wichtige Jahreszeit für Kriegshandlungen war.

Ein solcher Ansatz hat auch seine Nachteile. Beispielsweise bleibt die Beschreibung der militärischen Ausrüstung der Krieger der gegnerischen Seiten eher unklar. Nach Jensen hatten Schweregepanzerte Kreuzritter: „mail coats, helmets suited to mounted warfare, and, of course, horses, swords, shields, and lances“ (S. 59), dagegen trugen die Esten, Liven und Letten nur „lighter types of armour such as helmets, mail shirts, and perhaps other types of light body armour if they belonged to the wealthier families“ (S. 92). Wenn die Elitekrieger beider Seiten die gleiche Art von Körperpanzer – Kettenrüstung – trugen, lässt sich kaum behaupten, dass eine Seite besser gepanzert war als die andere. Trotzdem zeigt Jensen deutlich, dass der Hauptunterschied im Kampfstil lag – Kreuzritterheere verfügten sowohl über gepanzerte Reiter, die auf ihren Pferden kämpften (d.h. Ritter), als auch über Fußsoldaten. Die Heiden kämpften zu Fuß, ihre Reiter benutzten Pferde als Fortbewegungsmittel, griffen den Feind jedoch nicht vom Sattel aus an.

Nun wird dem Leser eine tiefgehende Analyse und Diskussion der Schlacht von Lyndanise präsentiert, die im Juni 1219 zwischen den Esten und den Kreuzrittern unter der Führung von Waldemar II., König von Dänemark, ausgetragen wurde. Feldschlachten sind im mittelalterlichen Kriegswesen eher selten. Die meisten militärischen Operationen während der Kreuzzüge in Livland waren Plünderungszüge und

Burgbelagerungen. Feldschlachten fanden meist statt, wenn ein Feind angegriffen wurde, der sich von einem Plünderungszug zurückzog; oder als man ein Heer angriff, der eine Burg belagerte.

Die Schlacht von Lyndanise ist insofern außergewöhnlich, als es sich um eine offene Feldschlacht in der Nähe einer Burg handelte, die nicht belagert wurde und zumindest nach den überlieferten Beschreibungen keine Rolle in der Schlacht spielte. Vielmehr gingen friedliche Verhandlungen zwischen König Waldemar II. und den Esten der Schlacht voraus, doch die Esten griffen unerwartet das Lager des dänischen Königs an. Darüber hinaus gelang es der dänischen Flotte, ohne jeglichen Widerstand an der Küste Nordwestestlands in der Nähe der Burg Lyndanise zu landen und ein Lager aufzuschlagen. Laut Jensen lässt sich dies nur dadurch erklären, dass König Waldemar II. und die lokalen estnischen Anführer eine vorherige Vereinbarung getroffen hatten. Da der estnische Angriff auf das königliche Lager völlig unerwartet kam, argumentiert Jensen, dass während der Verhandlungen etwas passiert sein muss, dass die estnische Seite dazu veranlasste, ihre Haltung gegenüber den Dänen zu ändern.

Jensen nennt einen möglichen Grund für den Angriff der Esten, doch seine Argumente basieren auf einer unbegründeten und meiner Meinung nach unhaltbaren Hypothese. Unter Bezugnahme auf die estnische Archäologin Marika Mägi behauptet er, dass der Estenburg Lyndanise auf dem Tönismäe-Hügel lag, während der Toompea-Hügel der Ort einer heidnischen Kultstätte gewesen sei, die die dänischen Missionare gleichzeitig mit den Verhandlungen zerstört hätten. Eine solche Zerstörung der Kultstätte sei dann der Grund für den estnischen Angriff auf das königliche Lager gewesen. Nach Heinrichs livländischer Chronik stand die estnische Burg Lyndanise an derselben Stelle, an der die Dänen ihre Burg erbauten, die später Reval genannt wurde¹. Die Burg Reval befindet sich auf dem Toompea-Hügel. Da es weder schriftliche noch archäologische Belege für die Existenz einer heidnischen Kultstätte auf diesem Hügel gibt, kann man deren Existenz nicht einfach als gesichert annehmen², auch wenn einige Historiker dies vermutet haben.

Die Schlacht von Lyndanise war zweifellos ein entscheidender Sieg für Waldemar II., der ihm ermöglichte, eine dauerhafte Präsenz in Estland zu etablieren. Die vom König gegründete Burg Reval (estn. Tallinn, d.h. Taani linn oder „dänische Stadt“) diente als Ausgangspunkt, von dem aus dänische Kreuzritter und Missionare in den folgenden drei Jahren weite Teile der Küsten- und Binnengebiete Estlands unterwarfen und christianisierten. Interessanterweise werden diese dänischen Kreuzzüge der Jahre 1220 bis 1222 von Jensen nur recht kurz behandelt. Der Besuch von König Waldemar II. in Estland im Sommer 1220 wird überhaupt nicht erwähnt, und sein Kreuzzug auf die Insel Ösel (estn. Saaremaa) im Jahr 1222 wird lediglich in einem Absatz behandelt.

¹ Heinrichs Livländische Chronik / Heinrici chronicon Livoniae, bearb. v. Leonid ARBUSOW, Albert BAUER (Monumenta Germaniae Historica. Scriptores Rerum Germanicarum), Hannover 1955, S. 155.

² Erki Russow, *Unearthing the Origins of Medieval Tallinn*, [in:] *Town and Castle: Early Urban Formation Processes in the Southern Baltics / Stadt und Burg: Beiträge zu frühen Stadtbildungsprozessen im südlichen Ostseeraum*, ed. Rainer ATZBACH, Martin EBERT (Sonderheft der Archäologischen Nachrichten aus Schleswig-Holstein, H. 9), Baden-Baden 2025, S. 78–84.

Noch überraschender ist, dass der große estnische Aufstand im Frühjahr 1223, bei dem nur die Burg Reval in christlicher Hand blieb, in diesem Buch vollständig unerwähnt bleibt, ganz zu schweigen von der erneuten Unterwerfung der Esten in den darauffolgenden Jahren. Stattdessen liefert Jensen im siebten Kapitel eine sehr detaillierte Beschreibung des Kreuzzugs gegen die Inseln Moon (estn. Muhu) und Ösel im Frühjahr 1227, an dem die Dänen überhaupt nicht teilnahmen. Ganz im Gegenteil: Am Ende des Feldzugs erklärten sich die dem Rigaer Bischof Albert und dem Schwertbrüderorden unterworfenen Öseler bereit, gemeinsam mit ihnen gegen den dänischen König zu kämpfen³.

Die Unterwerfung großer Teile Estlands unter die dänische Kirche und das dänische Königreich in den Jahren 1219–1222 beunruhigte den Bischof Albert von Riga und den Schwertbrüderorden, die Estland ihrer Herrschaft unterwerfen wollten. Der darauffolgende Konflikt zwischen zwei Gruppen von Kreuzrittern bzw. Missionaren stellt ein nebensächliches Thema in Jensens Buch dar. Es muss jedoch angemerkt werden, dass Jensen irrt, wenn er einem weitverbreiteten Fehltriumph der älteren Geschichtsschreibung zufolge behauptet, dass der päpstliche Legat Wilhelm von Modena in den Jahren 1225–1226 versucht hat, den Konflikt durch die Errichtung eines „Pufferstaates“ zwischen den dänischen und deutschen Herrschaftsgebieten zu lösen. Tatsächlich versuchte der päpstliche Legat den Konflikt zwischen den Dänen und den Deutschen zu schlichten. Beide Seiten übergaben die umstrittenen Gebiete dem Legaten, der jedoch nur den Konflikt über den Status der Landschaft Harrien lösen konnte. Diese wurde als dänisches Gebiet anerkannt, woraufhin der Legat sie an Dänemark zurückgab. Dasselbe Verfahren hätte auch für die übrigen umstrittenen Landschaften gegolten, wenn der Legat eine Lösung gefunden hätte – was jedoch nicht der Fall war⁴. Ein solcher „Pufferstaat“ hat demnach nie existiert.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Studie von Carsten Selch Jensen für einen Leser, der sich mit diesem Thema noch nicht auskennt, eine gute Einführung in die baltischen Kreuzzüge darstellt. Für Leser, die bereits mit dem Thema vertraut sind, macht Jensen deutlich, dass der skandinavische, insbesondere der dänische Beitrag zu den Kreuzzügen und zur Missionierung im Ostseeraum nicht unterschätzt werden sollte. Die skandinavische Beteiligung wird dabei oft von historiografischen Traditionen überschattet, die den Fokus stärker auf die deutsche Seite legen. Schließlich bleibt die Frage, ob Historiker bis heute von der detaillierten und faszinierenden, jedoch unverhohlenen anti-dänischen Darstellung in der Heinrichs Chronik beeinflusst werden.

Mihkel Mäesalu*



<https://orcid.org/0000-0002-0269-673X>

³ *Diplomatarium Danicum*, 1. række, 6. bind: 1224–1237, udg. Niels SKYUM-NIELSEN, København 1979, Nr. 67.

⁴ Mihkel MÄESALU, *Päpstliche Gewalt im Kreuzzugsgebiet: Gründete Wilhelm von Modena in Estland einen „Pufferstaat“?*, *Forschungen zur baltischen Geschichte*, Bd. 6: 2011, S. 11–29.

* Institut für Geschichte und Archäeologie, Universität Tartu



mihkel.maesalu@ut.ee

BIBLIOGRAPHIE

- Arbusow, Leonid and Albert Bauer, eds. *Heinrichs Livländische Chronik / Heinrici chronicon Livoniae*. Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 1955.
- Jensen, Carsten S. *Holy War in the Baltic and the Battle of Lyndanise 1219*. Leeds: ARC Humanities Press, 2024.
- Mäesalu, Mihkel. "Päpstliche Gewalt im Kreuzzugsgebiet: Gründete Wilhelm von Modena in Estland einen 'Pufferstaat'?" *Forschungen zur baltischen Geschichte* 6 (2011): 11–29.
- Russow, Erki. "Unearthing the Origins of Medieval Tallinn." In *Town and Castle: Early Urban Formation Processes in the Southern Baltics / Stadt und Burg: Beiträge zu frühen Stadtbildungsprozessen im südlichen Ostseeraum*, edited by Rainer Atzbach and Martin Ebert, 77–106. Baden-Baden: Georg Olms Verlag, 2025.
- Skyum-Nielsen, Niels, ed. *Diplomatarium Danicum*, vol. 1/6: 1224–1237. København: C. A. Reitzel, 1979.

